

Deutschland und Polen – Nachbarn in Europa

3. Meeting

Die politischen Kulturen in Polen und Deutschland Missverständnisse und Verständigungsprobleme

(Berichterstatter: Joachim Gasiiecki)

Mit diesem Meeting wurde die Serie von drei Veranstaltungen der FES MV in Schwerin, der Europäischen Akademie Waren und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft in MV zum Themenkreis „Deutschland und Polen – schwierige Nachbarn?“ abgeschlossen. Der Vortragende und Diskussionspartner war Dr. Erik Malchow, Kulturwissenschaftler, tätig als interkultureller Trainer und Berater in Deutschland und Polen. Ausgehend von einem kurzen, aber sehr informativen Überblick über Schwerpunkte der wechselvollen Entwicklung des polnischen Staates in einem Zeitraum von rund 1000 Jahren, betrachtete er vorwiegend die sich aus der aktuellen Situation besonders ergebenden Aspekte des Umgangs mit politischen Fragen. Er stellte vier kurze Thesen vor, die er mit konkreten Fakten und ihrer erforderlichen Bewertung untersetzte:

1. Der mediale Diskurs ist überladen.
2. Polen und Deutsche verstehen sich besser denn je.
3. Beim „Polexit“ geht es allein ums Narrativ.
4. Der politische Austausch ist emotionsgeladen.
5. Über Politik spricht man nicht.

Die seit der Regierungsübernahme durch die PIS „Partei Recht und Gerechtigkeit“, der die „Bürgerplattform“ als Opposition gegenübersteht, betriebene Art der Information der Medien und der Bevölkerung ist stärker meinungsgeprägt als faktengeprüft und insgesamt emotionsüberladen. Die mediale Berichterstattung in den der PIS nahestehenden Zeitungen und Medienanstalten ist mehr auf „Erzählungen“ zum gesellschaftlichen Geschehen als auf konzentrierte Fakten-aufstellung ausgerichtet. Von daher erklärt sich u. a. auch, dass im international geführten „Pressefreiheitsindex“ die polnische Presselandschaft seit 2015 von Platz 18 auf Platz 64 abgerutscht ist. In den sozialen Plattformen – besonders Facebook, YouTube, Wikipedia – haben viele Stereotype und ungenaue und ungeprüfte Fakten auf die Bewertung von Deutschen und Polen einseitige Wirkungen. Sicher sind von beiden Seiten die politischen Beziehungen auf einen Tiefpunkt heruntergefahren worden. Andererseits muss man aber auch zur Kenntnis nehmen, dass die Beziehungen der Menschen sich bis heute gut entwickelt haben. Durchschnittlich 60 % denken sowohl Polen über Deutsche als auch Deutsche über Polen positiv. Die in der Regel gut funktionierenden rund 700 Städtepartnerschaften sind dafür

ein sichtbarer Beweis. Die Höhen und Tiefen der polnischen Geschichte haben sicher zur Ausbildung eines starken Nationalstolzes beigetragen, der von der PIS-Seite genutzt wird, um bestimmte Forderungen und Wertungen gegenüber Deutschland vorzutragen, z. B. die seit einigen Jahren aufgetretenen Reparationsforderungen. Dabei muss man aber auch beachten, dass diese Forderungen bisher nur rhetorischen, mehr medialen Hintergrund haben und von der Regierung nicht politisch aufgegriffen wurden. Das gehört zu den Narrativen, den politischen Erzählungen, mit denen emotionale Wirkungen erreicht werden sollen. Im Grunde will die Regierungsseite von inneren Problemen ablenken und so letztendlich mit Blick auf künftige Wahlen Beeinflussungen der Bevölkerung erreichen. Das trifft auch für die entstandene Frage eines „Polexit“ zu. Probleme, die in der polnischen Bevölkerung negativ bemerkt werden, sind u. a. die Folgen der gegenwärtigen Preisentwicklung bei einer aktuellen Inflationsrate von 5,9 %, die entstandenen Einseitigkeiten bei der Umsetzung der Reform des Gerichts- bzw. des Rechts-systems, die negative Aufnahme der Maßnahmen gegen Abtreibungen. Für die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen muss man aktuell auch verschiedene kulturelle Kulturstandards im Denken und Handeln berücksichtigen. Während in Polen der Hintergrund von Meinungs-austausch und Diskussion z. B. mehr durch die persönlichen sozialen Beziehungen und Verbindungen sowie durch religiöse und damit emotionalere Werte geprägt ist, bilden in Deutschland mehr Sachlichkeit, direkte Ansprache und Ausdruck von Selbstverwirklichung den Diskussionshintergrund. Das zeigt sich u. a. auch darin, dass es für Polen beim Zusammentreffen mit anderen Menschen besonders darum geht, für eine angenehme Atmosphäre zu sorgen, also Problemdiskussionen zu vermeiden: „Über Politik spricht man nicht!“. Der Referent, der selbst in Polen wohnt, ging von seinen eigenen Erfahrungen aus, als er abschließend feststellte, dass man in Polen als Deutscher gut leben kann, da und dort gegebene Ressentiments gegenüber Deutschen sind in der Regel Einzelercheinungen. Als Quintessenz bleibt für den Berichterstatter: Insgesamt ist für die Weiterentwicklung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sowie der Stellung Polens in der EU eine konsequente, aber eben auch im gemeinsamen Interesse notwendige gut überlegte Politik erforderlich. Dank für die gelungene Reihe der Meetings zum Verhältnis Deutschland – Polen.